

jeden alten Mann waren: Erbsen, Reis, Sauerkraut mit Häring, gesottene, gebackene, gebratene Fische, Fischpasteten, Torten und Gebackenes. Während der Mahlzeit wurde auch von der Choralmusik der Lobgesang abgesungen.

Nach aufgehobener Tafel legte der Erzherzog mit den Kammerherren die noch erübrigten Speisen, Brote, Teller, Becher und Krüglein in die Züberlein, die jetzt von den Kindern und Freunden der alten armen Gäste nach Hause getragen wurden.

Nun räumten die Hofdiener das Tischtuch und die Tafeln hinweg, jedoch die dreizehn armen alten Männer blieben auf ihrem Sitze, nachdem man ihnen ein langes Handzwerl (Wortuch) vorthat, unter welchem sie den rechten Strumpf und Schuh abziehen mußten. Auch der Erzherzog legte seinen Mantel ab, umgürtete sich mit Hilfe des Oberstkämmerers mit einem weißen Schurze, und kniete sich vor dem ersten und so fort nach der Reihe vor jedem alten Manne auf ein Knie nieder. Der Oberstkämmerer hielt ebenfalls kniend das silberne Becken, schüttete mit der Kandel auf, und der Erzherzog beneßte den Fuß, trocknete denselben mit seinem Schurze und küßte ihn, während der Hofprediger vom Fußwaschen kurze Erinnerungen vortrug.

Als alle dreizehn Männer gewaschen waren, legte jeder, wie Anfangs geschehen, unter dem Handzwerl Schuhe und Strümpfe wieder an.

Der Erzherzog nahm von dem Oberstkämmerer dreizehn gefärbte Säckel mit den herzoglichen Farben, in welchen sich in jedem ein Leopoldsthaler befand. Der Hofschneider mit seinen Gesellen brachte dreizehn Stücklein zusammengerolltes Tuch und eben so viele Stücklein Leinwand.

Der Erzherzog nahm jetzt die Säckel, hängte jedem alten Manne eines um den Hals und gab dann jedem ein Stücklein Tuch und Leinwand unter den Arm, worauf die Greise mit Dankgebeten sich aus dem Saale entfernten.

Nach abgehaltener erzherzoglicher Tafel bediente die Erzherzogin, von ihren Hofdamen unterstützt, dreizehn alte arme Weiber auf dieselbe Weise mit Speise und Trank, wie es vor dem Essen der Erzherzog den dreizehn alten, armen Männern gethan hatte; nur die Füße konnte sie den Weibern nicht waschen, weil sie damals hohen Leibes gesegnet war *).



Die Domkirche zu Aachen.

Die glorreiche Herrscherperiode Kaiser Karl des Großen war zugleich auch die Blüthezeit der alten christlichen Baukunst im gesammten Frankenreiche.

Dieser Kaiser, der für seine Zeit alle möglichen Mittel aufbot, vom Glanze seiner Regierung aller Folgezeit ein Zeugniß zu geben, erfaßte besonders auch den wichtigen Moment der Kunst, durch welchen er seiner Zeit einen höhern Stempel aufzudrücken und dem christlichen Leben einen mächtigen Schwung zu verleihen suchte.

*) Relatio über Philippi Hainhofer's Bürgers zu Augsburg, Innsbrucker Reise im Jahre 1628. Handschrift in d. Paulis Bibliotheca Tirolensis. 81 Blätter in Folio.

Freilich konnte sein großartiger Sinn für die Kunst sich nicht allerorts gleich herrlich dokumentiren, denn vorzugsweise war es der Sitz seiner Herrschaft, sein geliebtes Aachen*), wo er die Kunst im allerweitesten Sinne und in allen ihren Herrlichkeiten entfalten ließ.

Hier gründete er sich ein deutsches Rom, das nach fünfhundert Jahren den Dichter Petrarca auf seiner deutschen Reise in Erstaunen setzte, denn dieses Aachen erschien ihm mit seinem Forum und seinem Theater, mit seinen Thermen und Aquaducten**) wie ein Stück von der italienischen Weltstadt. Die Geschichte erzählt von der Pracht seines Palastes, den sich der große Regent zu seinem Sitze im geheiligten Aachen erbaut, und mit welchem er durch einen Portikus einen andern herrlichen Bau, den der Kaiserkapelle verband.

Der Bau der Karolingischen Münsterkirche datirt sich vom Jahre 802, ward von Ansgis, dem Abte von St. Wandrille geleitet, und wurde um dieselbe Zeit durch Papst Leo den III. in Gegenwart von 363 Bischöfen zu einem Münster »Unserer lieben Frauen« geweiht.

Dieser Bau, in seinem Kerne ein noch heute sprechendes Hauptdenkmal altchristlicher Baukunst diesseits der Alpen, zeigt sich äußerst bemerkenswerth durch manche Eigentümlichkeiten des Planes, und durch die kräftige Anlage überhaupt, während die technische Konstruktion, noch mehr aber die Ausführung schon das Sinken der im fünften und sechsten Jahrhunderte so herrlich entfalteten kirchlichen Baukunst deutlich erkennen lassen.

Im Plane des Aachner Münsters will man eine Nachahmung der, unter dem Kaiser Justinian zu Ravenna erbauten Kirche von San Vitale erblicken, und in der That zeigt die achteckige Form des Münsterplanes auch einige Aehnlichkeit mit der ravennatischen Kirche. Für eine Nachahmung spricht auch stark die Vermuthung, daß, da bekanntlich Karl der Große die Säulen zu seinem Kirchenbaue von Ravenna holen ließ, er sich auch die Idee des Planes und die ausführenden Künstler von dorthier geholt haben mag.

Der Plan zeigt ein Octogon (von ungefähr 48 Fuß im Durchmesser), das ein sechzehneckiger Umgang umgibt und durch starke Pfeiler gebildet wird, auf welchen die den Mittelraum einnehmende achteckige Kuppel emporstrebt. Den Umgang nehmen niedere Kreuzgewölbe ein, die durch starke Bogen von Pfeiler zu Pfeiler sich gegen den Mittelraum öffnen. Oberhalb des Umganges zeigt sich eine hohe Gallerie von schrägliegenden Tonnengewölben bedeckt.

Ueber den großen Galleriebögen erhebt sich ein achteckiger Tambour mit Fensteröffnungen, auf welchem die Kuppel ruht. Auf den Ecken des Tambours machen sich die sehr vorspringenden Pilaster von römischer Form bemerkbar, die sich wie Vorläufer der spätern mittelalterlichen Strebepfeiler herausstellen. Im dreizehnten Jahrhundert

*) Hier wurde im Jahre 742 Karl der Große geboren, und er starb auch daselbst im Jahre 814.

**) In Aachen entspringen sechs warme und zwei kalte mineralische Quellen; sie wirken hauptsächlich auf das Pfortadersystem und die Schleimhäute, daher sie gegen Gall, Hämorrhoiden, schlecht behandelte Syphilis und Blennorrhöen, besonders mit dem Charakter des Körpers wirksam sind. (Bitterland's Aachens heiße Quellen 1836.)

erhöhte man den Tambour im Aeußern mit einer kleinen Arkaden-Gallerie und mit Giebelauffäßen und aus dem siebenzehnten Jahrhundert datirt sich erst das halbindische Dach der Kuppel.

In mittelalterlicher und neuerlicher Zeit fügten sich verschiedene Anbauten zur Kirche, worunter der des hohen Chors aus dem vierzehnten Jahrhundert der namhafteste ist. Dem Chor schließt sich westlich der viereckige Glockenthurm an, woneben zwei runde Treppenthürmchen nach der sogenannten großen Reliquienkammer führen.

Diese Heiligthümer werden in die großen und kleinen abgetheilt. Als die erstern, die sich in einem weiten verschlossenen Kasten von Gold auf dem Hochaltare befinden, werden seit altherkömmlichen Zeiten folgende sieben Stücke angegeben.

Ein weißes Kleid der heiligen Jungfrau, das sie getragen, als sie den Welttheiland gebar.

Die Bindeln des göttlichen Jesukindes.

Ein Tuch in welches das abgeschlagene Haupt des heiligen Johannes des Täufers gewickelt wurde.

Das Leichentuch in welches Nikodemus und Joseph von Arimathea den Leichnam Jesu legten.

Jenes Tuch womit der Heiland sich umgürtet hatte, als er seinen Jüngern die Füße wusch.

Das Schweißtuch Jesu Christi, und endlich

Der Arm des heiligen Simeon, auf dem er jubelnd, daß seine Augen das Heil gesehen, das göttliche Jesukind erhoben hatte.

Alle sieben Jahre werden diese Heiligthümer vom 10. bis 25. Juli von der Zinne des Domes herab durch die Hand des Bischofs stückweise dem Volke gezeigt, und dieses mit denselben gesegnet.

Ueber diese Reliquien finden sich schon seit dem elften Jahrhundert schriftliche Nachrichten vor, und zu der leztlich im Jahre 1838 abgehaltenen Schau strömten noch über hunderttausend Menschen aus nahen und fernen Gegenden herbei.

Die Heiligthümer selbst aber hat Kaiser Karl der Große von Jerusalem und Konstantinopel zum Geschenke erhalten, und sie bei seinen Reichskleinodien niedergelegt.

Daß er übrigens mit dem Patriarchen von Jerusalem und mit den oströmischen Kaisern, Nicephorus und Michael auf dem freundschaftlichsten Fuße stand, und von ihnen so wie von dem berühmten Harun-Al-Raschid durch wiederholte Gesandtschaften und Geschenke beehrt wurde, erkennt auch die Geschichte an.

Zu den kleinern Reliquien werden: ein Armbein Karls des Großen — ein vom heiligen Lukas gemaltes Bild Mariens — ein Stein womit der heilige Stephanus gesteinigt worden — der lederne Gürtel des Heilands — ein Stück vom heiligen Kreuze, ein Gürtel der heiligen Jungfrau und dann ein großer Schatz an Kronen, Monstranzen, Kreuzen u. s. w. gezählt.

Zur Zeit der Revolutionskriege wurden diese Gold und Silberschätze nach Paris geschleppt, im Jahre 1815 wurden sie aber wieder zurückgestellt.

Um noch die oben erwähnten ravennaischen Säulen in besondere Erwägung zu bringen, so ist noch zu bemerken, daß die hohen Bogenöffnungen vor der Gallerie zwischen den Pfeilern des byzantinischen Achtecks mit doppelten Säulenstellungen ausgesetzt

waren, und daß diese antiken Säulen, die den architektonischen Hauptschmuck der Anlage bildeten, zu Ende des vorigen Jahrhunderts von den Franzosen herausgebroschen und nach Paris transportirt worden sind. Als später die Kunstspiraten ihren Raub wieder zurückstellen mußten, behielten sie dennoch, ein schlechtes Gedächtniß der Deutschen voraussetzend, die schönsten der Säulen zurück, die noch im Antiken-Saale des Louvre gesehen werden.

Die Nachner Münsterkirche hatte übrigens außer jenem Säulenschmuck unter dem großen Karl auch die noch vorhandenen Bronceihren des Haupteinganges und die Säulenzugänge, so wie die kunstvollen, im römischen und byzantinischen Geschmack gearbeiteten Broncegitter von den untern Säulen der Gallerie erhalten.

Die Wölbung der Kirche ist mit Mosaikbildern geziert. In der Mitte des Octogons bezeichnet ein Stein mit der Inschrift »Carolo magno« das Grustgewölbe Kaiser Karl des Großen, wo seit dem Jahre 814 seine Gebeine ihre Ruhe fanden.

Kaiser Otto III. ließ diese Grust im Jahre 1000 öffnen. Man fand den Kaiser noch wohl erhalten im Ornate mit dem Zepter in der Hand, das Evangelienbuch auf den Knien, ein Stück des heiligen Kreuzes auf dem Haupte und die Pilgertasche um die Hüfte auf einem Marmorstuhle sitzen. Nach einigen Ausbesserungen des schadhast Gewordenen wurde das Gewölbe wieder vermauert.

Nachdem Kaiser Friedrich I. im Jahre 1165, abermals diese Grust hatte eröffnen lassen, wurden die Gebeine Karl des Großen in einem Sargkasten von Gold und Silber beigesetzt, und zum Gedächtnisse eine große schön gearbeitete Krone über dem Grabe aufgehangen.

Karl's marmorner Stuhl, später mit Goldplatten belegt, diente bis zum Jahre 1558 bei Kaiserkrönungen, die in diesem Dome Statt fanden, während der Begrüßung der fremden Fürsten dem Neugekrönten zum-Sessel.

Im Jahre 1795 wurden die Reichsinsignien, Krone Zepter und Reichsapfel, nebst dem Evangelienbuche Karl des Großen, das mit goldenen Buchstaben auf seiner blauen Rinde geschrieben ist, dann das Schwert, nach Wien gebracht und in der kaiserlichen Schatzkammer aufbewahrt.

An der Außenseite der Kirchenthüre des Nachner Münsters trifft man eine broncene Figur, die eine Wölfin darstellt als das Wahrzeichen von Aachen. Weil die wunderliche Sage, die sich an dieses Wolfsbild bei der Kirchenpforte knüpft, zugleich eine Erscheinung ist, die sich mit geringen Abänderungen seltsamer Weise bei vielen Gottesbauten wiederholt, und dennoch nicht so leicht ihrem Ursprunge und ihrer Bedeutung nach zu erklären seyn dürfte, so möge dieselbe hier in Kürze erwähnt werden.

Es fehlte nämlich — so erzählen die Nachner — den Alten einstens am Gelde, um den angefangenen Bau des Domes gänzlich zu vollenden. Da gingen sie mit dem Teufel einen Vertrag ein, das noch fehlende Geld herbeizuschaffen gegen dem, daß ihm dafür jene Seele als sein Eigenthum zufallen sollte, die zuerst durch die Kirchenthüre kommen würde. Das Gebäude war inzwischen aus dem dadurch erhaltenen Gelde fertig geworden; aber lange stand es leer, denn Niemand wollte der Erste seyn, hineinzugehen. Da kam man zum Glück auf den Gedanken, eine Wölfin zu fangen und diese hineinzujagen, damit ihre Seele die erste sey. Ueber diese List gab der böse Feind seine Wette verloren, und verließ, nachdem er die Wölfin zerrissen hatte, großend die Kirche.

In Beziehung auf die ehemals berühmte freie Reichsstadt Aachen, welche der Schauplatz vieler auf das Schicksal ganzer Völker einwirkenden Friedensschlüsse, Congresse und Kirchenversammlungen war, ist im Kurzen zu erwähnen, daß sie von Karl dem Großen und mehreren nachfolgenden Kaisern viele Freiheiten erhalten hat. So waren die Bürger von Aachen frei von Hand- und Kriegsdiensten, Gefängniß und allen Abgaben, ja selbst die Luft daselbst machte die Reichsgeächteten frei.

Durch den Rünneviller Frieden vom Jahre 1801 kam diese Stadt an Frankreich und bildete unter dem Namen Aix-la-Chapelle den Hauptort des Departements der Noer. Seit dem Jahre 1815 gehört sie wieder dem preussischen Staate an.

Zu den traurigsten Epochen der Stadt Aachen gehören die Jahre 885 und 888 wegen der Verwüstungen der Normänner und die Kriegsjahre 948, 1187, 1248, 1598 und 1638.

Der erste zu Aachen geschlossene Friede beendigte am 2. Mai 1668 den sogenannten Revolutionskrieg, welchen Ludwig XIV. im Jahre 1667 nach dem Tode Philipps des IV. seines Schwiegervaters mit Spanien führte.

Der zweite am 18. October 1748 abgeschlossene Friede beendigte den österreichischen Erbfolgekrieg, der von der Kaiserin Maria Theresia und ihren Verbündeten, Großbritannien und Holland, gegen Baiern, Frankreich, Sachsen, Sardinien, Spanien und Preußen zur Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction geführt wurde.

Auf dem im Jahre 1818 zu Aachen gehaltenen Congresse, waren die Kaiser von Oesterreich und von Rußland, der König von Preußen und die Gesandten der übrigen großen Mächte versammelt, um über die Frage zu entscheiden, ob Frankreich, nachdem es drei Jahre durch fremde Truppen besetzt gehalten, geräumt werden dürfe. Der Congreß dauerte sieben Wochen und die Räumung ward beschlossen.

Auf der ersten der sieben Aachener Kirchenversammlungen entschied die von Karl dem Großen im Jahre 809 berufene Synode die Streitfrage, ob die zu Jerusalem als Pilgrime sich aufhaltenden Mönche bei dem Gottesdienste das Symbolum den Zusatz: Filioque mitsingen sollten, dahin, daß der heilige Geist gleich von dem Sohne wie vom Vater ausgehe.

Die zweite im Jahre 817, die dritte im Jahre 819, und die vierte im Jahre 836 abgehaltene Kirchenversammlung betraf die Verbesserung der Kloster- und Kirchenzucht. Auf der fünften im Jahre 841 sollten die Bischöfe die Streitigkeiten der beiden Söhne Ludwigs des Frommen mit ihrem Bruder Lothar entscheiden. Auf der sechsten im Jahre 860 wurde Theutberga, die Gemalin des Königs Lothar von Lothringen zur Kirchenbuße und zum Klosterleben verurtheilt. Die siebente endlich willigte in Lothars gänzliche Ehescheidung und erlaubte ihm, sich auf's Neue zu verhehelichen.

